Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Das Spiegelbild

„Woll woll, de do ine het es Färbli!“

## Brudermord im Zoo

Der Schimpanse Peter ist tot.

Einer aus dem vernünftigen Publikum hatte ihm unbemerkt einen Tintenstift zugesteckt, und der unvernünftige Peter fraß den tintigen Stift (anstatt ihn zum Schreiben seiner Memoiren zu benützen) einfach auf. Als man den Wärter rief, war es zu spät. —

Der Täter nun — der ruchlos schwachsinnige Täter entkam im Gedränge. Aber man ist ihm auf der Spur. Drei gewiegte Detektive verfolgen je eine der drei Fährten und im Schnittpunkt dieser Direktiven hofft man den Schuldigen zu entdecken...

Sherlock Holmes, der kurz nach dem vollendeten Mord auf dem Tatort eintraf, hatte sich kaum recht umgeschaut, als er auch schon sarkastisch lächelte und dann wie bestätigend vor sich hinnickte... „Dachte ich mir's doch!“ und er spuckte aus. Dann zündete er seine Shagpfeife an und tat ein paar tiefe Züge ... „Es muß ein Beamter sein! Der Tintenstift beweist es! Nur Beamte haben Tintenstifte.“ Und der große Meister wies seine Gehilfen an, gleich Montags früh sämtliche Beamte der Stadt vorzunehmen und nachzuprüfen, wer von ihnen seinen Tintenstift vermisse. So würde man den Täter herausfinden.

Als aber die Beamten von solchem Verdachte hörten, war jeder höchst persönlich beleidigt und in einer außerordentlichen Beamtenversammlung beschlossen sie, dem Sherlock für die begangene Gemeinheit eins auszuwischen, und sie beauftragten den bekannten Nick Carter mit der rechtfertigenden Klärung des Tatbestandes...

Nick, der gerade in Bern weilte, wo er einem unserer beliebtesten Räte den verlorenen Verstand wieder einbringen sollte, flog sofort nach Zürich und kam eben noch dazu, als der Wärter dem guten Peter den verdächtigen Tintenstift aus dem Rachen heraufholte. Nick überschaute mit einem einzigen Blick die Situation, dann zog er mit seinem Kaugummi einen nachdenklichen Faden... „Well!“ sagte er und knipste mit den Fingernägeln, als ob er einen Floh töte... „Sehen Sie hier!“ und er wies auf die Spitze des Tintenstiftes... „Eine Frau ist die Schuldige! Nur Frauen spitzen Bleistifte auf solch lächerlich stumpfe Art. Ich kenne das.“ Und mit seinem Taschenmikroskop konstatierte Nick, daß das zum Spitzen benützte Messer eine kleine Doppelscharte aufwies... „Well!“ Das genügt!“ und er machte sich gleich auf, um die Täterin zu suchen.

Als aber der Frauenverein Kunde erhielt, daß eine der ihren im Verdacht stehe, die ruchlos idiotische Heldentat am Schimpansen Peter vollbracht zu haben, da kochte sämtlichen Mitgliedern die Galle über und gelb vor Wut wiesen sie solch schmähliche Anklage energisch und ein für alle mal zurück und beauftragten ihren Liebling Stuart Webbs mit der endgültigen Klarstellung der perfiden Verdachtsmomente...

Stuart Webbs, der gerade in einem Kino spielte, sprang unverzüglich aus der Leinwand und begab sich an den Tatort. (Die Vorstellung mußte abgebrochen werden). Als er aber des Schimpansen gewahr wurde, da wich er erschrocken zurück und sein blankes Auge trübte sich mit einer Glyzerinträne. „Brudermord!“ murmelte er... „Brudermord!“ und indem er den Wärter scharf ins Auge faßte, sagte er drohend: „Gestehen Sie! Sie haben ihm den Bleistift gegeben!“ — Der Wärter wurde wütend, aber Stuart wies lächelnd auf die Glasscheibe, die den Käfig nach außen abschloß... „Nur einer der Zutritt zu dem Käfig hatte, konnte dem Tier den Bleistift geben!“ — aber der Wärter schüttelte verwahrend den Kopf und erklärte, daß man die Scheibe erst angebracht habe, nachdem der Affe bereits vergiftet worden sei.

Webbs überlegte diese seltsame Tatsache eine Weile, dann nickte er: „Sehr klug! Ausgezeichnet! Rufen Sie mir den Direktor!“ Und als der Direktor da war, fragte Webbs: „So, mein lieber Herr Direktor — hm — haben Sie irgendwelchen Verdacht?“ Aber nein, der Direktor hatte keinen Verdacht, und als ihm Webbs erklärte, daß es sich sehr wahrscheinlich um Brudermord handle, da schüttelte der Direktor ungläubig den

Wohi geit me z'Bärn?
Mir gange gäng i
d'Schmiedstube
zu ne ie Bärnerplatte